

für das religiöse Leben ihrer Gläubigen, viel Gutes auch für die europäische Zivilisation, aber um einen neuen Glauben, ein neues religiöses Leben in mohammedanischen, durch Ausbeutung verderbten, völlig anders empfindenden Seelen zu erzeugen, reicht das alles für gewöhnlich nicht aus. Da ist schon besser die kleine Ordensschwester, die in der Armen-apotheke die ansteckenden Eiteraugen der schmutzigen, braunen Menschen reinigt und pflegt. Ihr küssen sie die Hand und sagen: „Du bist so gut wie die Jungfrau Maria.“

Der mohammedanische Händler zieht mit seinem warenbepackten Esel in die südlichen Negergebiete. Fünfmal am Tage breitet er im Gewirr des Marktes seinen Teppich aus und betet nach Mekka gewandt seine Suren. Man sieht ihn staunend und fragt, und er erzählt: „Wir lebten in Unwissenheit, Götzendienst und Unkeuschheit ... Da erhob sich ein Prophet ... Er lehrte uns einen Gott verehren ... Wir glaubten an ihn, wir folgen ihm.“ Und nach einigen Jahren ist das Dorf mohammedanisch. So vollzieht sich seit Jahrhunderten die gewaltige Ausbreitung des Islams in Afrika.

Wenn man aber das Leben und Treiben der zahlreichen europäischen Christen in Ägypten sieht, wird man leicht an das Wort des Herrn erinnert von den Menschen, die den Schlüssel verloren haben. Die Seele des Ägypters gehört dem tiefreliösen Menschen, der ihn an Güte oder wenigstens an Gerechtigkeit glauben lehrt.

Umschau

Um Volk und Nation in der Heilsordnung

Man tut nicht recht, wenn man Versuche jüngerer Theologen, die Stellung von Volk und Nation in der übernatürlichen Heilsordnung aufzuweisen, als etwas wie Mode- oder gar Konjunkturtheologie abfertigt. Die wachsende Erkenntnis von der kosmischen Bedeutung Christi („In ihm ist alles erschaffen, was im Himmel und was auf Erden ist: Sichtbares und Unsichtbares, Throne, Fürstentümer, Herrschaften und Mächte; alles ist durch ihn und für ihn erschaffen. Er steht an der Spitze von allem, und alles hat in ihm Bestand“¹), insofern als auch die gesamte Naturordnung auf ihn hin angelegt ist und deswegen auch in ihrer Geschöpflichkeit zu ihm hindrängt und seufzt², hat zu der heute stark erörterten Frage geführt, inwieweit man auch von einer unmittelbaren „Erfüllung“ der nichtmenschlichen Kre-

atur durch Christus sprechen kann. Natürlich bleibt wahr, daß im Menschen, der in seiner Leib-Seelenhaftigkeit gleichsam die ganze Schöpfung, die der Materie und die des Geistes, darstellt („homo quodammodo omnia“), die außer-menschliche Schöpfung irgendwie geheiligt und mittelbar erfüllt wird; aber die Frage geht darum, ob und wie man auch von einer unmittelbaren „Erfüllung“ derselben sprechen kann. Wer diese Frage bejaht, sähe z. B., wie in der heiligen Eucharistie das Brot, der Repräsentant der Nahrung, die das Leben zu erhalten berufen ist, zur Entfaltung eines geheimnisvollen letzten Sinnes kommt: nicht nur irgendwie Leben, sondern ewiges Leben zu spenden. „Wer von diesem Brote ißt, wird leben in Ewigkeit.“³ Oder wie im Taufwasser, das zum Träger heiligen Pneumas wird, gleichsam alle Wasser geheiligt werden und ihren Sinn vollenden in einer weit über ihre Natur hinausgehenden und doch schon irgendwie in ihr angelegten

¹ Gal. 1, 16.

² Röm. 8, 23.

³ Joh. 6, 51.

Möglichkeit übernatürlicher Aktivierung. Die Frage nach solcher Erfüllung wird nicht nur an die untermenschliche Kreatur, wie Nahrung, Wasser usw., gerichtet, sondern auch an die den Menschen umgebenden Gemeinschaften, wie Familie, Sippe, Volk, Nation, Reich, Staat, Menschheit. Kann man auch hier von einem unmittelbaren Einbau derselben in die übernatürliche Ordnung reden?

Ein Ansatzpunkt zu solchen Untersuchungen wäre unseres Erachtens zunächst bei der Familie gegeben. Ist sie doch die natürliche Urgemeinschaft und durch ein besonderes Sakrament in die übernatürliche Gliedschaft am Leibe Christi eingebaut. Hier wären die typischen Gesetze des Einbaues menschlicher Gemeinschaften in die übernatürliche Heilsordnung zu ergründen. Vielleicht, daß auch in der mittelalterlichen „Theologie vom Reiche“ Ansätze gegeben sind. Sah man doch im Reich eine Art von Vermählung des Volksgeistes mit Christus und in der Königskrönung fast etwas wie ein dafür eingesetztes Sakrament. „Die Tatsache dieses öffentlichen Aktes selbst schon bedeutete für die ganz im Liturgischen lebende Zeit viel mehr als ein pomphaftes Zeremoniell und Repräsentationschaustück. Sie ist das sichtbare Zeichen und mindestens in diesem Sinn das Sakrament der Verbindung von Religion und Reich.“⁴ Die Untersuchungen, mit denen wir uns im Folgenden beschäftigen, setzen bei der Gemeinschaft des Volkes bzw. der Nation an.

Vom Zeitgeschehen her, das dem Theologen die jeweilig neuen Fragen stellt, ist das zu begreifen. Wie es zu dem die Welt erschütternden Prozeß des Volkwerdens kam, ist hier nicht darzulegen. H. Zatschek, Professor an der deutschen Universität in Prag, ist jüngst⁵ dem Werden des Volksbewußtseins nachgegangen. Er verfolgt es in seiner Entstehung in Italien, Frankreich, Böhmen, Polen, England und Deutschland. Zusammenfassend glaubt er feststellen zu

können, daß „auch schon im Deutschland des Mittelalters ein (völkisches) Selbstbewußtsein vorhanden war, das in seinem Wesen nicht voll erfaßt wäre, wollte man es nur als Reichsbewußtsein deuten“ (77). Nicht so sehr Fremdherrschaft wie etwa anderswo (Italien) oder Bedrohung durch Überwanderung (Slawische Völker) oder die Tatsache, daß der Weg zu hohen Zielen durch ein fremdes Volk versperrt war (Frankreich des Mittelalters), habe dem mittelalterlichen deutschen Volksbewußtsein sein Dasein und seine Eigenart gegeben. Es zeige im Mittelalter eine gewisse seiner selbst sichere Machtgesättigtheit. Heute sei das anders geworden, und zwar nicht nur beim deutschen, sondern bei allen europäischen Völkern. Und damit kommt auch Zatschek zu der Feststellung, daß das moderne Volksbewußtsein des heutigen Abendlandes durch eine gewisse Bedrohtheit gekennzeichnet sei.

Man kann die Lage etwa wie folgt zeichnen. Irgendwie stehen Völker vor der Notwendigkeit eines gemeinsamen, jede Autarkie sprengenden Zusammengehens. Aber der Gesellschaftszerfall, wie er der Französischen Revolution folgte, die alles auf den blutleeren Nenner „Mensch“ schreiben wollte, steht warnend vor ihnen. Die neue technische Landschaft Europas, wie sie vor den Völkern liegt und in die sie hinein müssen — denn in einer absoluten Autarkie kann kein Volk verharren —, kann ohne Gefahr der Zertrümmerung und Atomisierung von dem einzelnen und den Völkern nur dann betreten werden, wenn sie sich in den urgegebenen Organismen der gewachsenen Volkseinheiten stark zusammengeschlossen haben. Es wiederholt sich unseres Erachtens im großen, was wir um die Jahrhundertwende im Phänomen der deutschen Jugendbewegung erlebten. Wie da die Jugend vor den drohenden Zersetzungsmomenten großstädtischer Zivilisation zu den Erneuerungsquellen echten gewachsenen Menschentums in Natur, Volk und Volkstum vordrang, ähnlich müssen die Völker sich vor dem, was vor ihnen sich auftut, erst auf ihre letzten unveräußerlichen Urkräfte besinnen, sich ihres Selbstandes, ihrer Autonomie bewußt werden. So ist es wohl gemeint, wenn

⁴ Al. Dempf, *Sacrum Imperium* (München 1929, Oldenbourg) S. 147.

⁵ H. Zatschek, *Das Volksbewußtsein, Sein Werden im Spiegel der Geschichtsschreibung*, kl. 8^o (105 S.) Brünn 1937, R. M. Rohrer. Kart. M. 2.50.

Adam dem Buch seines Schülers Franke⁶ im Vorwort die Feststellung vorausgehen läßt, daß es heute in einer unerhörten neuen Weise um Volkwerdung geht. Vom deutschen Menschen von heute gelte geradezu: „Volk ist ihm autonomer Selbstzweck, jene Mitte des Seins, um die das Einzelleben kreist, auf die es wesenhaft angelegt ist und ohne die es nicht existieren kann“ (5). Von diesen Voraussetzungen ausgehend, unternimmt Franke den doppelten Versuch, zunächst zu zeigen, wie „die Offenbarung des Alten wie des Neuen Bundes nicht so sehr auf das Heil des einzelnen, denn auf die Bereitung einer übernatürlichen Gemeinschaft, des Gottesvolkes, zielte“ (6). Darüber hinaus wird der Nachweis versucht, „daß die im Blute Christi hergestellte übernatürliche Gemeinschaft ihren natürlichen Zusammenhängen nach wiederum völkisch unterbaut ist“, „es ist in einem ähnlichen Sinn wie das Volk Israel... jedes Volk... auserwähltes Volk und vermag sich deswegen in seiner Eigenart erst dadurch zu vollenden, daß es seine Anlagen und Kräfte der Fülle Christi vermählt“ (7). Wenn wir die Absicht des Verfassers mit seinen eigenen Worten wiedergeben: sein Anliegen ist „die biologische Volkwerdung in eine metabiologische, in ein ganz starkes Lebendigwerden der Wirklichkeit des Gottesvolkes einmünden zu lassen“ (10). Der Schlüssel zur Aufschließung jener innersten Lebensbeziehungen zwischen Volk und Christentum ist ihm neben der Lehre des hl. Ambrosius von der „*Salus publica*“ insbesondere die Liturgie. Daher die Wärme, gelegentlich fast die Sakralität der Sprache, mit der die Gedanken entfaltet werden, die hier kurz angedeutet seien. „Fülle der Zeit“ besage, daß nicht nur die einzelnen, sondern auch die Völker ihre Erfüllung finden, ist doch „das mystische Drama von Golgatha die öffentlichste und feierlichste Angelegenheit der Völkergeschichte“ (25). Dementsprechend habe, in verchristlichender Umdeutung des vorgefundenen Kultes der „*Salus publica*“ (vom Verfasser übersetzt mit „volkseigenem“ Heil), der große Bischof Ambrosius nachgewie-

sen, wie das, was als Ahnung in diesem Kult enthalten war, Wirklichkeit wurde in Christi Opfertod, der „*causa salutis publicae*“, über die Taufe als dem „*sacramentum salutis publicae*“ und dann besonders durch das Osterfest, das „*festum salutis publicae*“ (42). Ambrosius sage, daß „die Kirche in den Völkern wie die Seele in den einzelnen sich dem Gott Logos als dem ewigen Bräutigam vermähle“ (57), so daß nach dem Verfasser ohne diese Erfüllung mit dem Pneuma Christi „kein Volk das Recht hat, sich Volk Gottes zu nennen, weil es nur durch die Kraft Christi, das Pneuma Christi die Existentialität der göttlichen Sohnschaft erhält“ (64). „Darum wird es zu einem innern Gesetz, daß jede natürliche Volkwerdung ... über sich selbst hinausstrebt, daß mit ihr eine religiöse Sehnsucht verbunden ist, nach letztmöglichster Erfüllung, nach einer Volkwerdung als Gottesvolk.“ Hier liege auch der Grund, weswegen Volkwerdung nach dem Mythos rufe. Franke greift also hier Stapels Lehre vom Nomos (natürlich unter Ablehnung der Gleichstellung des alttestamentlichen geoffenbarten Gesetzes mit dem natürlichen Nomos der Naturvölker) auf (88). „Christus kommt als Erlöser nicht einer irgendwie abstrakten Menschenidee, sondern der aus Blut und Geist geformten Menschheit. Und so nimmt die Kirche jedes Volk in seiner Einmaligkeit, in seiner eigenständigen Existenz auf, erhält und adelt die Sonderheit, indem sie diese zur Dienstleistung am ganzen mystischen Bau, zur Gliedschaftsleistung am ganzen mystischen Leib Christi aufruft ..., diese aber wirkt bereichernd, aufbauend, verbindend“ (106/107). So kommt es zum Gottesdienst des Volkes nicht nur im Sinne des Dienstes am Volk, sondern auch des Dienstes des Volkes (Genetivus obiectivus und subiectivus), andererseits auch zur Möglichkeit des Versagens, des Abfalles, zur sich wiederholenden Sünde der „*Perfidia Iudaeorum*“, die aber auch die Zersetzung der völkisch natürlichen Substanz in sich schließe (vgl. Bolschewismus, der als Abfall von Christus gleichzeitig auch Volkszersetzung bedeute). Also bleibt die Wahl zwischen verurteilendem Endgericht oder dem Sichunterstellen unter das Königtum Christi, der

⁶ Hermann Franke, Das Heil der Völker, *Salus publica*. 8^o (160 S.) Paderborn 1937, Ferd. Schöningh. Geb. M 3.30.

in der Endzeit alles, auch die Völker, dem Vater zuführen wird.

Man wird manchen Einzeldarlegungen und der These, daß irgendwie auch die Völker sich in die von Christus gekrönte Heilsordnung hineinzustellen haben, weithin zustimmen. Wer an die Einheit des ersten und zweiten Artikels des Apostolischen Glaubensbekenntnisses glaubt, wird bereit sein, so etwas wie einen „appetitus naturalis“ auch der Gemeinschaften über sich hinaus, letztlich zu Gott hin, der uns in Christus begegnet, anzunehmen. Es wäre interessant zu vergleichen, wie weit solche Gedankengänge irgendwie verwandt sind mit den bedeutsamen Ausführungen Blondels über die Notwendigkeit der Ergänzung (*surcroit*) aller menschlichen Aktion, hier der Volkwerdung, wie sie Grausem⁷ im Anschluß an eine Bewertung von D'Eypernons Buch „Le Blondelisme“ kurz darlegt. Die fortschreitende Analyse der menschlichen Handlung in ihren verschiedenen Stufen ergibt nach Blondel als Bedingung, damit sie ihrem initiativen Antrieb entspreche und ihr volles Gleichgewicht finde, die Notwendigkeit einer Ergänzung (*surcroit*), die, obwohl notwendig, ganz außerhalb des Bereiches menschlicher Macht liegt und nur eine freie Gabe Gottes sein kann. So sei der Mensch — und entsprechend hier in unserer Fragestellung das Volk — schließlich vor die Entscheidung gestellt, sich unterzuordnen oder, wie es von Blondel wundervoll formuliert wird, „ohne Ende zu wollen, ohne das Unendliche zu wollen“.

Was hier mehr aus reflexer Erkenntnis und tiefer Analyse menschlicher Aktion heraus wächst, käme mit auf Aufstellungen hinaus, wie wir sie jüngst von M. Hieronimi, einem Sprecher völkisch erwachter junger Generation, hörten⁸. In Hieronimis Buch, das sich in seinen Streit-Spott- und Bekenntnisbriefen an junge Menschen seiner Generation wendet, bricht immer wieder, trotz aller bewußten Ablehnung, ja Bekämpfung des Christentums (man denkt unwillkürlich an die Blondelsche Unterscheidung von *volonté voulue* und

volonté voulante), eine Schau durch, die mit Sätzen wie etwa folgenden im Brief an einen Hitlerjungen gekennzeichnet ist: „Handle! Und zwar in dem Bereich, der Deiner Hand am nächsten ist ... im Bereich des Volkes.“ Darüber hinaus sei zwar vorläufig nicht zu gehen! Und doch heißt es weiter: „Ich weiß, Du hast manchmal das Gefühl, Du schöbest vor Dein Weiterdenken einen Riegel, wenn Du Dich weigerst, über das Volk hinaus zu blicken. Es ist viel Richtiges in diesem Gefühl!“ — und nun beachte man das von uns Gesperrte: „Vielleicht aber ist es einstweilen noch besser, Du unterdrückst es.“ Und weiter: „Damit Du Dich aber nicht in eine menschliche oder völkisch vereinzelte Selbstherrlichkeit hineinsteigerst, ist es gut, wenn Du immer behältst: Völker sind Prismen, in denen Gott sich verschieden bricht, aber es ist immer derselbe Gott“ (103). Oder im Brief an einen jungen Offizier: „Du sprichst von der Fahne unseres Volkes, mit der Du in den Tod zu gehen geschworen hast, und fragst gequält und unsicher: ‚Hat sie nicht nur einen sehr vergänglichen Wert? Was ist sie vor Gott?‘“ Wiederum zeigst Du damit, daß Du Dich nicht selber belügst und daß Du zu uns gehörst. Denn keine Frage wird so oft von uns gestellt wie gerade diese.... Wir hören den Mißton in manchen Reden, die aus Fahnen sozusagen Gott geboren werden lassen, die von Ewigkeiten sprechen und in Wahrheit dennoch nur Zeitlichkeiten meinen, wenn auch stolze und große.... Die Fahne ist zwar ein Mittel Gottes, ein ‚Mittel zur Ewigkeit‘, nicht aber Gott und Ewigkeit selber.... Mehr als alles ist die Fahne. Ohne Gott aber oder vergöttlicht ist sie nichts!“ (114.)

Also das Volk drängt irgendwie auch nach dem bewußt zu vollziehenden Einbau in Gott. Daß dieser Einbau sich nur über den menschgewordenen Logos vollzieht, wird für jeden Christen außer Frage stehen. Inwiefern aber die weitergehende These Frankes von der unmittelbaren Heimholung der Volksgemeinschaft zu Recht besteht, wird mit seinen Ausführungen nicht einsichtig gemacht.

Der Taufbefehl (Matth. 28, 19) mit dem Herrenauftrag, alle „Völker“ zu taufen, darf sicher nicht in diesem engen Sinn interpretiert werden, zumal

⁷ Scholastik, IX. Jg. (1934) S. 116/117.

⁸ Junger Deutscher vor Gott. Von Martin Hieronimi. 80 (128 S.) Frankfurt a. M. 1937, Diesterweg. Kart. M 2.40.

wenn man ihn mit der Markusstelle (16, 15), die das Evangelium an „alle Kreatur“ ergehen läßt, und der tatsächlichen Aufnahme der „Völker“ am ersten Pfingsttage (Apg. 2, 41) vergleicht. Alles das spricht für die unmittelbare Begegnung des Evangeliums mit dem einzelnen, und über ihn erst — also mittelbar — mit dem Volk.

Wie schwer, ja schier unmöglich sich das Gegenteil beweisen läßt, wird noch klarer bei einem andern Versuch solcher „Theologie des Volkes“, wie ihn Walther Kampe⁹ darlegt. Das Buch liest sich nicht so leicht wie das Franks, erscheint uns aber für die Klärung der Frage bedeutsamer. Nicht nur wegen der Person des Verfassers, für den die dort behandelten Dinge nicht nur Theorie sind. Hat er doch, um sein Thema nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen zu studieren, sich als priesterlicher Helfer, freiwillig die Heimat verlassend, seinen volksdeutschen Brüdern in Bessarabien mit Arbeit und Person zur Verfügung gestellt. Dazu kommt, daß er nicht in einer gewissen Allgemeinheit für eine Synthese von Volk und Christentum eintritt, sondern die Dinge in wissenschaftlicher Sorgfalt mit dem Rüstzeug der traditionellen Theologie zu bearbeiten versucht. Daraus ergibt sich von selbst die Dreiteilung seines Werkes im Aufbau, zunächst „Wesensdarstellung von Volk und Nation“ (also Versuch einer begrifflichen Erfassung der in Frage stehenden Gegebenheiten), anschließend: „Das Volk in der natürlichen Gesellschaftsordnung“ und dann „Das Volk in der übernatürlichen Ordnung“.

Beim Versuch, die Begriffe Volk, Nation, Staat abzugrenzen, werden zunächst die volkbildenden Merkmale zusammengetragen und dann definiert: „Volk im Vollsinn ist eine Gruppe von Menschen, die auf Grund gemeinsamen Bluterbes und gemeinschaftlich auf gleichem Boden erlebten Schicksals ein bestimmtes leib-seelisches Gepräge trägt, das sich in einem gesellschaftlich geschlossenen Raum durch besondere,

ihm eigentümliche Formung gemeinschaftlich besessener Kulturgüter verwirklicht“ (32). „Als solches ist das Volk ein Gliedstück der Menschheit, das die metaphysische Idee des Menschseins auf individuelle Weise in sinnfälliger Verwirklichung ausprägt“ (a. a. O.).

In Analogie zum Einzelmenschen (!), bei dem wir von Natur, von Person und von Amt sprechen, glaubt Kampe den Unterschied, den wir der dreifachen Benennung Volk, Nation, Staat zu Grunde legen, dartun zu können. Person besagt bekanntlich mehr als Natur, besagt, daß die betreffende Natur in sich subsistiert und so — gemäß dem scholastischen Grundsatz „actiones sunt suppositorum“ — Träger einer Handlung und eines Amtes sein kann. Ähnlich füge „Nation“ dem zu Grunde liegenden „Volk“ so etwas wie Selbstand, Subsistenz hinzu. „Totalität (nach innen: Hinrichtung auf den gesamten Wertkosmos im Gegensatz zu den nur auf einzelne Wertgebiete gerichteten partikulären Gemeinschaften der Stände) und Selbstmächtigkeit, Eigenstand (nach außen: souveräne, autarke Kulturgemeinschaft, nicht in einer höhern Einheit stehend wie Familien und Volksstämme) sind die zwei Momente, die die Subsistenz, das Auf-sich-gestelltsein, den Selbstand des Volkes ausmachen, die es zur Nation, zur geistigen Gesamtperson bestimmen“ (38, 39). Wegen der ausschlaggebenden Bedeutung dieser Auffassung von Volk als einer Art Gesamtperson für alle weiteren Folgerungen sei nochmals mit Kampes Worten wiederholt: „Unsere Überlegung hat... ein Dreiecksverhältnis: Volk—Nation—Staat ergeben, das in analoger Entsprechung zu der Individualbeziehung: Natur (Wesen)—Person—Amt steht. Aus der Natur des Volkes als totalitären Geistwesens in der völligen Hinrichtung auf den Gesamtkosmos hat sich ein modal unterschiedener Seinsmodus ergeben, der das Volk in seinem Selbstand als geistige Gesamtperson Nation begründet, kraft dessen es Träger des Staatsamtes ist“ (42, 43).

Diese Analogie, wonach Volk so etwas wie Gesamtperson darstellt, ist unseres Erachtens die kritischste Stelle in der Kampeschen Auffassung, zumal im Weiteren das zunächst mehr Analoghafte fast verschwindet und mit dem Volk

⁹ Die Nation in der Heilsordnung. Eine natürliche und übernatürliche Theologie vom Volk. Von Walther Kampe. 80 (190 S.) Mainz 1936, Grünewald. Geb. M 4.80.

wie mit einer wirklichen Gesamtperson gearbeitet wird. Volk ist dem Verfasser Kampe der Urgrund aller andern Vergesellschaftungen, gleichsam der Mutterboden, der jede andere Gemeinschaft trägt (57), Volk der Urträger von Sittlichkeit, Sitte und Recht. „Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das sittliche Gesetz, wie es uns in der von Gottes Weisheit geordneten und gegliederten Schöpfungsordnung als göttlicher Wille entgegentritt, selbst ein aufgegliedertes Ordnungsgefüge ist und nicht ein starres System von Universalvorschriften, wie sie das Naturgesetz der Aufklärung aufstellt. Fußend auf den allgemein gültigen Grundsätzen, die wir aus der Menschennatur selber evident herauslesen können, ergibt sich eine Reihe von Teilsätzen, die sich aus den Sonderverhältnissen der beruflich und völkisch gegliederten Menschheit ergeben“ (64). Auch in Bezug auf die Religion sei das Volk, nicht der Staat Träger des Gemeinschaftskultus und begründe eine religiöse Einheit, „die alle übrigen profanen Kulturbezirke mitumfaßt und adelt“ (74). Kampe ist sich der Konsequenz dieser Auffassung bewußt, wenn er schreibt: „Diese Überlegungen zeigen, mit welcher Folgerichtigkeit die... bewußte Einstellung auf rein natürliche Ebene zum Gedanken der ‚Nationalkirche‘ führen muß“ (74).

Mit dem Kommen Christi wird der religiöse Auftrag der Nationen erfüllt, indem sie sich ihm einzugliedern haben und damit zur „Übernation“ erhöht werden, ähnlich wie die Individual-Menschennatur im Christen zur Übernatur geführt wird. Dabei werde nichts von den natürlichen Anlagen der Nation zerstört, ja, „die Natur des Volkes erhält erst in dieser Einigung eine Erhöhung, die sie der Vergänglichkeit entreißt und dem Ewigen einverleibt“ (156). Im Mythos von einem göttlichen Stammherrn ahnen die Völker etwas von dem, was in dem Mysterium des lebendigen Hineingenommenwerdens in Christus in der Fülle der Zeit Wirklichkeit geworden ist. Freilich sei ein Unterschied zwischen Mythos und Mysterium. Mit Christus tritt eben das Ewige in die Zeit. „Wohl ist auch der heidnische Mythos ein Versuch, den Sinn der Geschichte zu enträtseln, aber ihm gelingt doch nur,

etwas wesentlich Ungeschichtliches über die Geschichte zu stellen, ohne beides miteinander zu verbinden. Der ungeschichtliche Mythos eines Volkes ist keineswegs ewig, sondern durchaus zeitlich, jeder Versuch aber, ihn zeitlich zu lokalisieren, würde sofort seine Ungeschichtlichkeit aufweisen“ (124). Anders das Mysterium. „Es kommt von der Ewigkeit und kehrt in die Ewigkeit zurück, aber an einem geschichtlichen Ort tritt es in die Zeit und bindet die Zeit in die Ewigkeit“ (122).

Trotz vieler anregender und zu weiterem Nachdenken treibender Gedanken wird man auch die Grundthese Kampes nicht bewiesen finden. Zu einer so umfassenden Theologie des Volkes, wie sie hier versucht wird, scheint der Ansatz noch nicht gefunden zu sein. Gemeinschaften wie Volk, Nation, Reich usw. sind keine eigentlichen eigenständigen Personen wie der Mensch, und deswegen bleiben hier alle Vergleiche in Analogien stecken. Das aber bringen Kampe und Franke ihren durch Volkstum und Eingliederung in Christus verbundenen Brüdern zum erneuten Bewußtsein, daß Volk und Nation irgendwie auf Christus angelegt sind. „Eine völlige Loslösung von dem in Christus geoffenbarten Gott müßte auch das metaphysische Sein der in der Kirche einmal geheiligten Völker zerschlagen, denn es gibt wohl Heidenvölker, die vor Christus und auf ihn gerichtet stehen, nach Christus ist aber keine andere Naturreligion, kein natürliches Sein mehr in seiner Unversehrtheit möglich“ (129).

Das ist die innerste Verpflichtung, mit der der Christ nicht nur um der Kirche willen, sondern auch aus verantwortlicher Verbundenheit und Liebe zum angestammten Volk sich gedrängt fühlt zu dem, was noch im Sterben der große Marshall als letzten Wunsch aussprach: „Sorgen Sie, daß in Deutschland Christus gepredigt werde!“

Theo Hoffmann S. J.

Katholische Wertung deutscher Literatur

Da sich Umstellungen im Geistigen naturgemäß langsamer vollziehen als im Wirtschaftlichen oder im Politischen, liegt der Quellgrund der deutschen Dichtung auch heute noch da, wo ihn Otto